

Zeitschrift:	Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie
Herausgeber:	Schweizerische Asiengesellschaft
Band:	65 (2011)
Heft:	3
Artikel:	Kolonialisierte Lebenswelten ; Zentralasiens Nomaden als Frontier-Gesellschaft des Zarenreichs
Autor:	Happel, Jörn
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-177822

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KOLONIALISIERTE LEBENSWELTEN. ZENTRALASIENS NOMADEN ALS FRONTIER- GESELLSCHAFT DES ZARENREICHS

Jörn Happel, Universität Basel

Abstract

The nomads of Central Asia initially neither knew nor took notice of the new borders erected by the Russian conquerors. They continued to move along their traditional trails. However, the number of Russian colonist families settling in Central Asia increased steadily and, finally, dramatically around 1900: Their farms and fields progressively limited the nomads' mobility. Moreover, the colonial Tsarist power's achievements of European modernity changed life in Central Asia: the railroad, the telegraph, the military and economic penetration of the region turned it into the periphery of a vast Russian empire, a periphery perceived as backward in St. Petersburg and Moscow. Although Central Asians benefited from the innovations of the colonial power, we can see a gradual colonization of their lifeworlds (*Lebenswelten*) at the beginning of the 20th century. This process of colonization and the resistance against it can be described through an analysis of the frontier in nomadic lifeworlds.

Einleitung¹

Die Nomaden Zentralasiens nutzten ihr Land nicht intensiv, sondern lediglich als Durchzugsgebiet für ihre Herden – so beschrieben zarische Offiziere oder Ethnographen immer wieder die in der russischen Kolonie Zentralasien lebenden “wilden Nomadenvölker”. Demnach kümmerten sich diese nicht um die Erhaltung der Fruchtbarkeit des Landes, denn selbst der Kot ihrer Tiere, der sich als Dünger hätte eignen können, wurde als Feuerungsmittel benötigt.² Auch wenn die Art der Landnutzung, ob als Weide oder für den Ackerbau, viel weniger von klimatischen oder Bodengegebenheiten abhängig ist, als man annehmen würde,

1 Der vorliegende Artikel basiert auf in meiner Dissertation veröffentlichtem Quellenmaterial. Herausgegriffen habe ich die Abschnitte zu kulturellen und physischen Grenzen und Grenzsituationen, um sie hier neu zu diskutieren. Vgl. HAPPEL, 2010.

2 Vgl. SABOL, 2003: 21.

schien den kolonialen Beobachtern, dass das Vieh den Nomaden wichtiger war als das Land, über das sie zogen. Bei ihren Wanderungen achteten sie deshalb auch nicht auf Grenzen, wie zarische Beamte beunruhigt feststellen mussten:

nicht auf allgemeine, nicht auf Aul-, nicht auf Amtsbezirks-, nicht auf Kreis-, nicht auf Gebiets-, sogar nicht auf staatliche [Grenzen].³

Diese Lebensauffassung traf bei denjenigen auf Unverständnis, die wie die russländischen Siedlerfamilien nach Zentralasien strömten, um dort grosse Parzellen Landes zu bebauen. Die zarischen Beamten vor Ort verstanden die Nomaden noch viel weniger: Wie können diese Menschen den von ihnen gesetzten Grenzen Missachtung entgegenbringen?

Im Laufe der Geschichte Russlands war es immer wieder zu Auseinandersetzungen mit nomadischen Völkern gekommen – man muss hierfür nicht mal in das Mittelalter mit den Kämpfen gegen Pečenegen, Kumanen oder Mongolen zurück schauen;⁴ mit den Kalmücken verhandelten zarische Offiziere im 17. Jahrhundert und die kasachischen Steppen wurden im Laufe des 18. Jahrhunderts immer stärker von russischem Einfluss durchdrungen⁵ –, doch überrascht es, wie unvorbereitet das Zarenreich das vielerorts von Nomaden besiedelte Zentralasien in Besitz genommen hatte.⁶ Die Eroberung der heutigen fünf zentralasiatischen Republiken Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan hatte bereits in den 1860er Jahren begonnen und war in den 1880er Jahren weitgehend abgeschlossen.⁷ Von russländischen Familien wurde die Region erst später besiedelt, denn das Zarenreich war in ein „wildes Feld“ (*dikoe pole*) vorgestossen – ein scheinbar endlos wirkendes Randgebiet. Auf der Suche nach einer „festen Grenze“ hatte Russland seine eigene *frontier*, eine Zone zwischen Staaten mit losen Staatsgebilden, zu durchschreiten.⁸

3 VASIL’EV, 1915: 87.

4 Mit Überblickscharakter vgl. VÄSÄRY, 1999; BAZAROV, 2004.

5 Vgl. KHODARKOVSKY, 1992; KHODARKOVSKY, 2002; ESCHMENT, 2004.

6 Ich benutze den Terminus Zentralasien nicht nur als geographische Bezeichnung, sondern versteh ihn in Anlehnung an die Definition Yuri Bregels als „ausgeprägte kulturelle und historische Einheit“, BREGEL, 1996: 3. Vgl. STADELBAUER, 2003.

7 Zur langen Geschichte der zarischen Eroberung, deren erste Versuche in das 18. Jahrhundert zurückreichen vgl. u.a. GEYER, 1977; HOETZSCH, 1966.

8 KHODARKOVSKY, 2002: 47; OSTERHAMMEL, 1995: 10–11; RIEBER, 2003: 41–45; SUNDERLAND, 2004.

In meinem Artikel werde ich die Nomaden Zentralasiens als eine *frontier*-Gesellschaft beschreiben, deren Lebenswelten kolonialisiert wurden. Darunter verstehe ich die Untersuchung von Kontaktebenen zwischen Nomaden und Sesshaften und die Analyse, wie diese Kontakte beide Seiten in einem kolonialen Umfeld prägten und veränderten. Eine *frontier* gab es im sozialen und ökonomischen Bereich mit unterschiedlichen Lebensweisen und Wirtschaftssystemen, und neben einer militärischen *frontier* existierte auch eine kulturell-religiöse zwischen unterschiedlichen Wertvorstellungen und kulturellen Traditionen.⁹ Nomaden und russländische Bauern und Militärs bewegten sich in der zarischen Kolonie zugleich auf einer Wirtschafts- und Zivilisationsgrenze. Dies hat sich, so wird zu zeigen sein, im Zusammenleben ausgewirkt, denn Akteure beider Seiten konnten diese Grenzen stets überwinden, was die Bedeutung einer Beziehungsgeschichte hervorhebt.¹⁰

Wenn ich über Nomaden Zentralasiens schreibe, verstehe ich diese nicht als eine “einheitliche Masse”, wenn auch im Folgenden allzuoft der Verständlichkeit wegen Nomaden als eine “Grossgruppe” verstanden werden. Turkmenen, Kasachen und Kirgisen siedelten nicht nur in unterschiedlichen Gebieten, ihre jeweilige Art des Nomadisierens ist grundverschieden. Im Folgenden werde ich mich weniger auf die Formen der Nomadenwirtschaft konzentrieren, sondern vielmehr auf besondere Arten von kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Elementen der Grenzziehung, der Abgrenzung und der Grenzüberschreitung. Deshalb folgt die Analyse von in Grenzbereichen feststellbaren Kontaktzonen. Geographisch konzentriere ich mich auf das russisch-zentralasiatisch-chinesische Grenzgebiet (besonders auf die Region Semireč’e), zeitlich auf das beginnende 20. Jahrhundert. Verdeutlichen werde ich meine Überlegungen zur nomadischen Grenzgesellschaft anhand einiger Beispiele: Erstens mittels der kulturellen Veränderungen bei den Nomaden aufgrund der russischen Siedlungsbewegung und zweitens anhand des Aufstands von 1916. Was aber ist eine Grenze und wie bewegt man sich auf ihr?

9 OSTERHAMMEL, 2001: 450–451; KAPPELER, 1993: 158–159; KAPPELER, 2001: 600–601.

10 Vgl. HÄFNER, 2007: 26.

Grenzen und Grenzübergänge¹¹

Zentralasien war für das russische Zentrum ein Randgebiet. Fern von den Machtzentren fühlten sich auch die dortigen russischen Beamten und deren Familien.¹² Mit der Eroberung der Kolonie hatte das Zarenreich seine Grenzen in Richtung Indien vorangeschoben. Die neuen Grenzen schlossen Räume ein, erschufen und sicherten sie, indem sie sie von anderen Räumen – hier der englischen Einflusssphäre – abgrenzten.¹³ Die Bevölkerung Zentralasiens war für die Kolonialherren in Petersburg und Moskau eine randständige Gesellschaft, die jenseits unterschiedlicher Lebensweisen, Sprachen, Religionen gemein hatte, als eine entfernt lebende angesehen zu werden.

Als der amerikanische Historiker Frederick Jackson Turner im Jahre 1893 seine These einer nordamerikanischen *frontier* aufstellte, wurde diese kurz darauf auch im Zarenreich ob ihrer Anwendbarkeit auf das russische Imperium diskutiert.¹⁴ Turners These war in dem Sinne innovativ, als dass sie eine Begegnung der weissen Siedler mit den amerikanischen Ureinwohnern als Grundvoraussetzung einer Grenzgesellschaft ansah. Nimmt man dies für Russland an, so war in der zarischen Kolonie eine Grenzgesellschaft erst durch den Kontakt zwischen den europäischen Eroberern mit den sesshaften und nomadischen Zentralasiaten entstanden. Wenn dies eine Zuschreibung imperialer Bürokraten war, schuf die Situation auch Freiheiten bei der Grenzgesellschaft selbst: “Grenzen prägen die Struktur und Dynamik der Gesellschaften, deren Rand sie bilden.”¹⁵

Das russische Zentralasien war wie jede andere Kolonie nicht dichotom aufgeteilt entlang einer starren Grenzlinie – hier die Russen, dort die Zentralasiaten. Wenn zwei unterschiedliche Lebenswelten aufeinanderprallen, machen Vertreter beider Seiten Grenzerfahrungen.¹⁶ Denn was ausserhalb der Subjektgrenzen liegt, muss erfahrbar, erkennbar und verinnerlichbar sein. Es bedarf einer Gemeinsamkeit und der Differenz, damit die Grenzen zum Ort der

11 Untersuchungen zu Grenzen und Grenzgängern sind derzeit in der deutschsprachigen Historiographie sehr populär. Einige Beispiele und ein Plädoyer für die Erforschung von Grenzgängerbiographien Ostmittel- und Osteuropas liefern nun HAPPEL/ROLF, 2011.

12 So u.a. die Erinnerungen von DUCHOVSKAJA, 1913.

13 Zum Überblick: HOPKIRK, 1994; MEYER/BRY SAC, 1999.

14 RIEBER, 2003: 41–45.

15 MEDICK, 1995: 223.

16 Vgl. KOHL, 1998.

Kommunikation werden können.¹⁷ Als Grenzerfahrung wird verstanden, dass zwar die Grenze nicht permanent spürbar sein musste, aber die Tatsache der Begrenzung in das Denken und Handeln der Subjekte Einzug hielt.¹⁸ Wenn Aussenstehende, die mit der nomadischen Lebensart nicht vertraut waren, sich in diesen Raum bewegten, waren sie Grenzgänger; gleiches gilt im umgekehrten Falle für Nomaden. Sie überschritten ihre eigene Grenze, indem sie selbst in ihrer Gesellschaft Ausgegrenzte waren, die an der Grenze ihre Identität wieder herstellten oder nach Neuem, Erhellendem und Befreienden Ausschau hielten.¹⁹

(a) *Stadtgrenzen*

Wenn ich mich hier vor allem auf die Nomaden konzentrieren möchte, zeigt die Berücksichtigung des städtischen Lebens in den Kolonialstädten, wie schwer es beiden Seiten fiel, beispielsweise den Usbeken und Russen in Taschkent oder Samarkand, einen gemeinsamen Stadtraum zu bilden. Die zarischen Eindringlinge wohnten in eigenen Stadtteilen.²⁰ Dies ist keine zentralasiatische Besonderheit. Das russische Harbin in der Mandschurei²¹ oder Hunderte anderer Städte weltweit waren ganz ähnlich strukturiert. Das ideale Prinzip einer “Kolonialstadt” sah ein eigenes Stadtviertel für Europäer vor, während alle anderen einheimischen Einwohner in angemessener Entfernung, am besten noch durch einen “cordon sanitaire” getrennt, in angrenzenden Vierteln anzusiedeln waren. Zur Trennung zogen die Kolonialherren medizinische Gründe heran: Die Gefahr

17 ANSELM, 1995: 201.

18 ANSELM, 1995: 202.

19 STRECK, 1995: 187.

20 Vgl. AZIATSKAJA ROSSIJA, 1914, Bd. 1: 317–340.

21 Harbin ist eine interessante Vergleichsstadt. Da Harbin eine russische Gründung (1898) im Kontext des Eisenbahnbaus war, scheint es für die frühe Phase der Stadtentwicklung nicht verwunderlich, dass es zu einer gewissen Separation der russländischen Siedler gekommen ist. Damals waren sie die in jeder Hinsicht dominierende Bevölkerungsgruppe – doch nur für einen sehr begrenzten Zeitraum. Die Tendenz zur Separation mit Blick auf Harbin kann bis etwa 1918 gesehen werden, danach ändert sich viel auch mit Blick auf die Stadtverwaltung, wo Chinesen eine zunehmend bedeutendere Rolle spielen. Mit Blick auf ihr Selbstverständnis hatten die Russen in Harbin zweifelsohne eine imperiale oder (semi-)koloniale Identität, was sich vor allem in der Kultur und im Bildungswesen zeigte, im Alltag (Wohnen, Handel, Unterhaltung) weniger, aber mit dem Ende des Zarenreichs und der zunehmend starken politischen wie rein physischen Präsenz der Chinesen wurde die doch stark in Frage gestellt, wenn nicht erschüttert. Vgl. GRÜNER, 2009; BAKICH, 2000.

vor Cholera, Pest-Epidemien oder Malaria.²² Gerade bei der vor allem in den Tropen und Subtropen auftretenden Malaria beruhte diese Trennung auf medizinischer Unkenntnis: Die übertragenden Mücken hielten sich schlichtweg nicht an den von Europäern aufgestellten rassistischen Grenzen.²³

Die Kolonialherren konnten zwar mit Stadt- und Landbevölkerungen umgehen, sie kannten solche Lebenswelten, doch sie separierten sich von ihnen. Trotzdem gab es viele Orte innerhalb der Städte, wo Einheimische und russische Eroberer aufeinandertrafen: auf dem Markt, im Bahnhof, im Kneipenviertel (inkl. der Bordelle). Die europäische Stadt in Zentralasien konnte ohne die “asiatische” nicht funktionieren.²⁴ Zudem trafen sich Kolonisierer und Kolonisierte bei öffentlichen Kundgebungen und auch manches Krankenhaus, das die Kolonialmacht errichtet hatte, stand beiden Bevölkerungsgruppen offen.²⁵ Die eindeutigen Grenzen zwischen russisch-zivilisiertem und einheimisch-asiatischem (= unzivilisiertem) Leben waren nicht aufrecht zu halten. Ähnlich wie die Malaria übertragende Mücke drangen unbemerkt verschiedene Lebensweisen in die jeweils andere Lebenswelt ein. Und trotz allem schien es, als ob die russischen Kolonialherren in den Städten ein Gefühl der Sicherheit behielten: militärisch wie zivilisatorisch, da das Stadtmilieu ein bekanntes war.

Die dörflichen oder urbanen Vorboten der sesshaften Zivilisation dienten nicht nur der Abgrenzung von den Nomaden, sondern ähnlich wie einzelne Plätze in den Städten waren sie in der Folgezeit Kontaktorte: Handel wurde hier getrieben, Waren verkauft und getauscht. Durch den aufgrund der Ansiedlungen gelungenen Austausch, den beide Seiten in vielen Fällen gerne beanspruchten, kamen etwa die Kasachen mit europäischen Produkten und Lebensweisen in

22 Detailliert berichtet VON SCHWARZ, 1900: 535–548, über die Krankheiten in Zentralasien um 1900. Vgl. MORRISON, 2008; SAHADEO, 2005. Allgemeiner: BULGAKOVA, 1995; unter Berücksichtigung der Genderperspektive: NORTHROP, 2004.

23 In der Regel handelt es sich um eine Politik, die erst im 20. Jahrhundert einzog, aber in der Praxis sehr komplex war und im Einzelfall zu untersuchen ist. Beispielsweise gab es in der einstigen Hauptstadt der kleinen britischen Kolonie Gambia, Bathurst (Banjul) nicht genug Europäer, um eine solche Politik durchzusetzen (etwa 22 Familien). Noch komplizierter wird diese koloniale Gemengelage, wenn man einen Blick auf die Stadtgeschichte Südafrikas wirft und Städte während der Apartheid berücksichtigt, wo die rassistische Segregation der Stadt mit Gesetzen durchgesetzt wurde. Vgl. zu Aspekten der Kolonialstädte in Afrika: CURTIN, 1985; GOERG, 1998 – und zu Kolonialstädten in Zentralasien die Studie von SAHADEO, 2007. Ich danke meiner Kollegin Susann Boller (Basel) für zahlreiche Hinweise zum Leben in Kolonialstädten und im Besonderen zur Stadtgeschichte im kolonialen Afrika.

24 Vgl. SAHADEO, 2005.

25 Vgl. BROWER, 2003: 72; AZIATSKAJA ROSSIJA, 1914, Bd. 1: 270–284.

Kontakt, die unmittelbar auf ihre Lebenswelten Einfluss nahmen.²⁶ Dies darf nicht darüber hinweg täuschen, dass sich die Kasachen schon vor dem russischen Vordringen mit Handwerks- und Industrieprodukten einzudecken verstanden. Der Markt war stets ein Ort der Begegnung gewesen. Kasachen trieben Handel in den Siedlungen Sibiriens (Orenburg, Tobol'sk usw.) oder in den Oasenstädten des weiter südlich gelegenen Zentralasiens (die Städte entlang des Syr-Darja, in Choresm, in Semireč'e oder im Ili-Tal). Sie waren dabei keineswegs nur das Objekt von Händlern, sondern sehr aktiv und interessiert. Kasachen und Kirgisen, die das allermeiste selbst herstellen (sogar Getreide), waren auf den Markt angewiesen, um etwa gewisse Bestandteile der Jurte zu besorgen, die eben nicht in der Steppe hergestellt werden können (etwa das Holzgestänge mit seiner komplexen Geometrie). Hierbei taten sich auf den Märkten neue, ökonomische Grenzen auf und offenbarten gleichzeitig den partiellen Übertritt von Nomaden in den Lebensbereich der sesshaften Europäer. Andererseits nahmen die „weissen“ Siedler nun auch Errungenschaften nomadischen Lebens ganz selbstverständlich auf und wohnten sogar temporär in Jurten.²⁷

(b) *Steppengrenzen*

Die Beherrschung von Städten war den zarischen Kolonialherren bekannt, denn das urbane Leben praktizierten sie selbst und sie sahen es als kulturell höherwertig an. Nomadische Kulturen waren ihnen jedoch fremd. Deshalb drängten alle Kolonialmächte – nicht nur das Zarenreich – auf die Ansiedlung der Nomaden.²⁸ Ihren Wegen musste man Grenzen setzen.

Die europäischen Zivilisationsgrenzen endeten an der Schwelle zum Noma-dentum. Um die Nomaden zu befrieden, mussten sie mit den Segnungen der höher stehenden Kulturen auch die Sesshaftigkeit übernehmen.²⁹ „Die Nomaden können nicht ewig Nomaden sein“, lautete der programmatische Ausspruch des russischen Regierungschefs Petr A. Stolypin (1862–1911) und seines Umsiedlungsministers Aleksandr V. Krivošein (1857–1921).³⁰ Erst wenn die Nomaden

26 In den Jurten entdeckten Reisende europäische Nähmaschinen und Porzellan oder sie hörten Nomaden auf einer Harmonika spielen. Vgl. GINS, 1913: 309, 314; AZIATSKAJA ROSSIJA, 1914, Bd.2: 419.

27 Vgl. GINS, 1913: 292; BROWER, 2003: 73; PAHLEN, 1969: 171.

28 ESCHMENT, 2004; LANGE, 2003; STAMMLER, 2004; HABECK, 1998; SLEZKINE, 1994.

29 Vgl. Das Stichwort *Nomady*. In: ĖNCIKLOPEDIČESKIJ SLOVAR', 1897: 327.

30 KRIWOSCHEIN/STOLYPIN, 1912: 111f., 114.

endlich das sesshafte Leben praktizierten, war eine sichere, kontrollier- und beherrschbare Grenze errichtet.³¹ Als Grenzbefestigungen dienten in diesem Sinne die Dörfer und Städte, die das Zarenreich errichten liess oder für sich und seine Übersiedler in Anspruch nahm.

Nomaden kommt bei den physischen und geographischen Grenzen eine besondere Rolle zu.³² Das “nomadische Prinzip” zur Erschliessung des Raums ist dynamisch, denn Nomaden kommen sehr oft mit neuen Räumen in Kontakt, leben in und mit ihnen und verlassen sie wieder. Die zarische Administration liess diesem Prinzip eines “nomadischen Raums” mit der zunehmenden Kolonialisierung keinen grossen Spielraum mehr. Durch die Ansiedlung bäuerlicher Kolonisten auf den vermeintlich freien Landstücken wurden die ausgedehnten Weidezüge der Kasachen in Zentralasien massiv behindert. Mitunter hatten sie pro Jahr 1000 bis 2000 Kilometer zurückgelegt.³³ Diese Zahlen sind als Maximum zu verstehen, denn zumeist wurden viel kürzere Routen gewählt. Zu unterscheiden ist ferner, dass die Turkmenen andere Migrationszyklen hatten und viele von ihnen gar nicht auf weiten Strecken unterwegs waren. Auch die Bedeutung “sesshafter” Wirtschaft war im Schnitt grösser als bei den Kasachen, die letztlich auch nicht vor dem 20. Jahrhundert allein von der mobilen Weidewirtschaft gelebt haben. Denn bei den Kasachen hat es immer Ackerbau gegeben. Und nicht zuletzt gab es unter den Kirgisen, aber auch bei Kasachen, “vertikalen” Nomadismus von den Winterweiden im Tal zu den Sommerweiden im Hochland. Diese Nomadenfamilien kannten dadurch die Routen über den Tian Shan nach China, während diejenigen, die eine Nord-Süd-Wanderung praktizierten, weniger kundig im gebirgigen Grenzgebiet waren. Hierauf werde ich bei der Flucht nach China im Rahmen des Aufstands von 1916 zurückkommen.

Bis zur russischen Eroberung lebten besonders die Nomaden Zentralasiens in flexiblen Herrschaftsräumen. Grenzen waren fortan für sie eine neue Erscheinung, denn es handelte sich um Grenzen, die Europäer aufgestellt und die sie in ihren Arbeitszimmern auf Karten eingezeichnet hatten. In der Steppe waren solche Grenzen unbekannt. Aber durch die russländischen Ansiedlungen wurden Grenzen geschaffen, da die Siedler oftmals Zäune zogen³⁴ und die zarische

31 Vgl. u.a. die programmatische Depesche des russischen Aussenministers Aleksandr M. Gorčakov aus dem Jahre 1864, in der Russland seinen Vormarsch nach Zentralasien als notwendigen Kampf der Europäer gegen die halbwilden Nomaden rechtfertigt. Zit. n. HOETZSCH, 1966: 27.

32 Vgl. BARTOL'D, 1968: 535; RADLOFF, 1884: 192–193; GÖCKENJAN, 2002b.

33 NAZAROV/NAZAROVA, 2006: 307. Die Distanzangaben variieren erheblich: SABOL, 2003: 20.

34 BALDAUF, 2006: 187.

Umsiedlungsbehörde die Nomaden entweder zum Wegzug oder zur Verarmung zwang: Die Weideverkürzung ging mit einem sehr starken Viehrückgang Hand in Hand.³⁵ Dies hatte die russische Verwaltung offensichtlich in Kauf genommen. Die Beamten ignorierten, dass der Reichtum der Nomaden ihr Vieh,³⁶ und dass die nomadische Lebens- und Wirtschaftsform in erheblichem Umfange von ihrer Umwelt abhängig ist.

(c) *Nomadengrenzen*

Entlang dieser *frontier*, die sich angesichts verschiedener Grenzvorstellungen offenbart, musste es zu Konflikten kommen. Während sich die sesshaften Kolonisten einrichteten, Felder bestellten, Häuser und Kirchen erbauten, setzten die Nomaden mit ihrem häufigen Wechsel von Weideflächen und Wasserstellen ihre jahreszeitlichen Wanderungen auf traditionell festgelegten Routen innerhalb eines bestimmten Territoriums fort.³⁷ Bei ihren Zügen eroberten Nomaden alte und neue Räume, und sie sonderten sich in ihren Siedlungs- und Weidegebieten von denen anderer Nomaden ab. Diese Grenzen mussten nicht markiert sein. Die Räume konnten sich überschneiden oder wurden durch natürliche Begebenheiten eingegrenzt.³⁸ Dies gibt der Grenze ein grosses Gewicht im Alltagsleben Zentralasiens. Es lebten nicht nur die Nomaden in den Steppenregionen, sondern rund um die Oasen siedelten alte sesshafte Kulturvölker, die sich ebenfalls auf andere Grenzen beriefen als auf die der russischen Einwanderer und auf die der benachbarten Nomaden.

Grenzen waren für zentralasiatische Nomaden nicht unwichtig, doch befand sich ihre Festlegung in einem immerwährenden Aushandlungsprozess, der oft auch erst durch Fakten geschaffen wurde. Die temporäre Besetzung eines Territoriums durch einen Aul (ein Nomadenlager bzw. -verband) konnte kriegerische Auseinandersetzungen mit einem anderen Aul nach sich ziehen. Oder die Besetzung liess andere Aule in jeweils andere Gebiete abziehen. Von Grenzüberschreitungen kann hierbei nicht gesprochen werden: Vielmehr handelt es sich um eine Aneignung bestimmter Abschnitte eines allgemeinhin bekannten Grenz-

35 Die Veränderungen in der kasachisch-nomadischen Lebensweise zeigt BYKOV, 2003.

36 Drei Viertel des “nomadischen Kapitals” mache das Vieh aus, so VASIL’EV, 1915: 129.

37 Vgl GÖCKENJAN, 2002a: 1217–1222; URAY-KÖHALMI, 1989: 47–51.

38 AUGUSTIN, 2003: 69; SCHORKOWITZ, 1992.

raumes. Ein Grenzraum ist jedoch keine Grenze, sondern hat Grenzen, zwischen denen ein Austausch möglich ist.³⁹

Nomaden sind wohl stetige Grenzgänger. Ihr Leben lang schreiten sie auf einer zentralen Grenze: derjenigen zwischen Existenz und Verlust. Ihr Leben besteht in einem Kampf gegen Wetterunbilden, Wassermangel, Raubtiere und Krankheiten.⁴⁰ Auch deshalb sind nomadische Gesellschaften für ihre Gastfreundschaft bekannt, weil sie selbst von der Offenheit des Raumes und anderer Hilfe abhängig sind. Ihre Lebensform als die einer Grenzgesellschaft zu verstehen, bedeutet sie als Begegnungsstätte aufzufassen.

(d) *Technikgrenzen*

Dabei lebten die unter russische Herrschaft in Zentralasien gekommenen Nomaden in ihrer Wahrnehmung nicht in einer Grenzregion. Diese Feststellung kann nur eine Macht treffen, die sich diese Gebiete angeeignet hat und für die sie peripher war. Für die russischen Kolonialherren war Turkestan⁴¹ weit abgelegen von den Zentren des Reichs ebenso wie von dessen zivilisatorischen Ausläufern. Lange dauerte es etwa, bis Turkestan durch den Bau einer Eisenbahnstrecke mit Europa verbunden werden konnte. Zuvor – vor allem aufgrund der Erfahrungen im Krimkrieg⁴² – liessen die imperialen Beamten durch das gesamte Zarenreich Telegrafenkabel verlegen. Zunächst stand ab den 1860er Jahren die transsibirische Querung im Mittelpunkt der Errichtung von Telegrafenleitungen.⁴³ Doch schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren alle Provinzhauptstädte (auch und vor allem die des kolonialen Zentralasiens und des Kaukasus), Häfen, Industriezentren und ferner viele Kleinstädte Russlands an das Telegrafennetz ange-

39 Vgl. ANSELM, 1995: 197.

40 Vgl. etwa POHL, 2002: 168; GOLDEN, 2002: 124–125; LÜBKE, 2001: 294–300.

41 Turkestan war die Bezeichnung des russischen Generalgouvernements im südlichen Zentralasien, das bis auf grosse Teile Kasachstans fast das gesamte Gebiet der heutigen fünf zentralasiatischen Republiken abdeckte. Semireč'e war administrativ Teil Turkestans. Das russische Zentralasien gliederte sich in die administrative Einheiten des Generalgouvernements Turkestan, des Generalgouvernements der Steppe und in die Gebiete Ural'sk und Turgaj (die nordkasachischen Gebiete fielen in die letzten drei Verwaltungseinheiten). Daneben gab es die teilautonomen Khanate Chiva und Buchara (bis 1876 auch das Khanat von Kokand). Historisch gesehen bezeichnet Turkestan eine Grossregion vom Kaspischen Meer bis zur Wüste Gobi.

42 SIEFERT, 2011: 90–93; SCHENK, 2005: 39–40, 42–45.

43 SIEFERT, 2011: 97–98, 100–101.

bunden, somit von Petersburg und Moskau bequem zu erreichen.⁴⁴ Dieser technische Einbruch in die kolonialen Lebenswelten wurde wiederum als eine *frontier* wahrgenommen – sowohl von den zarischen Erbauern, die sich dem Vorantreiben der “weissen” Kultur mit jedem Meter Schiene oder jedem Meter Kabel annahmen, als auch von den Zentralasiaten, die in den Schienen und Telegrafenmasten ein sichtbares, hörbares und befühlbares Zeichen ihrer ökonomischen und technischen Unterlegenheit erkennen mussten.

Von der Eisenbahn waren von den Nomadenvölkern Zentralasiens die Turkmenen zuerst betroffen, die Kasachen später. Die Eisenbahn war ein Mittel der Beherrschung, Ausbeutung und Zivilisierung der Kolonie. Sie brachte aber auch Wohlstand. Ursprünglich sollte sie als militärisches Projekt in der Auseinandersetzung mit England (“Great Game”) russische Truppen schnell in die Region befördern können; erst im 20. Jahrhundert dienten die Schienenwege dann vor allem der ökonomischen (Baumwoll-)Ausbeutung der Kolonie.

Im Jahre 1888 erreichte die Transkaspirische Eisenbahn Samarkand. Als erste Militärbahn des Zarenreichs wurde sie von russischen Eisenbahn-Bataillonen errichtet und unterstand dem Kriegsministerium. Da sie die erste Bahnlinie war, die eine Sandwüste durchquerte, bezeichnete man sie international als ein Wunderwerk westlicher Zivilisation und als ein Zeichen des Sieges des Menschen über die Natur.⁴⁵

Gleichzeitig feierten sowohl russische als auch westeuropäische Beobachter die Transkaspirische und die Zentralasiatische Eisenbahn als Ausdruck einer erfolgreichen *mission civilizatrice* des “Westens” in Asien.⁴⁶

Mit Hilfe von Lokomotiven wurden der Funke der “Zivilisation” und westliche Ordnungsvorstellungen nach Asien getragen:

Zwar wurden die russischen Eisenbahnen in Zentralasien nicht mit dem primären Ziel gebaut, “verfeinerte Sitten, Sauberkeit und Ordnung” in die imperiale Peripherie zu tragen, der Hinweis auf die zivilisierende Kraft der Technik war jedoch ein wichtiger Topos in Diskursen imperialer Selbstbeschreibung im Zarenreich.⁴⁷

44 SIEFERT, 2011: 101. In die Planungen wurden zumindest symbolisch auch die einheimischen Eliten eingebunden: Im August 1877 hatte Zar Alexander II. den Sohn des Khans der kasachischen Bukeev-Horde zum Chef der Militärtelegrafie ernannt: SIEFERT, 2011: 102–103.

45 Vgl. SCHENK, 2010: 93.

46 SCHENK, 2010: 95.

47 SCHENK, 2010: 96.

Bereits durch den Anschluss von Samarkand an das russische Eisenbahnnetz konnten sich auch die Stadtoberen im etwa 350 Kilometer entfernten Taschkent auf die Zukunft freuen. Das russische Dampfross stand für die zunehmende Integration der Region in die staatliche und gesellschaftliche Ordnung. In ihrem Glückwunschtelegramm hielten die Taschkenter fest, dass der Schienenstrang zur Aufklärung Asiens beitrage, er schaffe eine dauerhafte Verbindung zwischen den „halbwilden Nomaden“ und Europa und fördere deren Vereinigung in einer grossen „russischen Familie“.⁴⁸ Die Hauptstadt des Generalgouvernements Turkestan Taschkent wurde erst 1906 durch die von Orenburg kommende Bahnlinie an das Eisenbahnnetz angeschlossen. Während mit Semipalatinsk der Nordosten des heutigen Kasachstans 1915 mit einem Schienenanschluss versorgt wurde, dauerte es noch viele Jahre, bis auch in den Südosten der Kolonie Lokomotiven fuhren. Durch die Revolution von 1917 und den russischen Bürgerkrieg aufgehalten, wurden Schienenbauprojekte erst wieder in den 1920er Jahren aufgegriffen.

Der ungarisch-englische Orientalist und Zentralasienreisende Herman Vambéry war zwar davon überzeugt, dass die Eisenbahn in Zentralasien die zivilisatorische Mission des Westens wird erfüllen können: Doch es dauere, bis die Eisenbahn wie ein Telegrafenkabel den europäischen Geist in die Region tragen werde. Und auch dann würden die Turkmenen sich vielleicht entlang der Schienen ansiedeln und nicht mehr nomadisieren, doch ihre Mentalität werde sich durch die Eisenbahn kaum verändern.⁴⁹

Eine kulturelle *frontier*: Veränderte Lebenswelten

Die genannten vier Bereiche der Wahrnehmung und Technisierung der Region sind als klassische Untersuchungsebenen für eine Kolonialgeschichte Russlands in Zentralasien anzusehen. Beschrieben werden das Leben in den Städten und Steppen, der Bau der Eisenbahn oder das Graben von Bewässerungskanälen. Im Zentrum stehen die sozialen und ökonomischen Entwicklungen sowie die kultu-

48 Zit. n. SCHENK, 2010: 97. Vertreter der russischen Elite Turkestans hatten auch Bedenken, dass der Bau der Eisenbahn mit einem Anwachsen des Proletariats, der Entstehung politischer Unruhen und der Störung des abgeschiedenen Lebens der imperialen Oberschicht einhergehen könnte. Vgl. SCHENK, 2010: 97; SAHADEO, 2007: 120–127.

49 Zit. n. SCHENK, 2010: 97f.

rellen Aktivitäten der Bewohner.⁵⁰ Die zivilisatorische Mission wurde zwar stets als Grund für die Beherrschung der Region betont, doch die wirtschaftlichen, machtpolitischen und imperialen Interessen haben die Eroberung und Beherrschung der Region vorangetrieben. Mit jedem Meter Schiene wuchs nicht nur der Einfluss auf die Wirtschaft in der Region – später die Errichtung von Baumwollmonokulturen –, sondern auch die militärische Sicherung wurde vorangetrieben. Letztlich aber konnten nun auch bäuerliche Übersiedler nach Zentralasien strömen, welche die Nomaden – gewollt oder nicht – verdrängten. Die Eisenbahn verbindet die verschiedenen Konfliktlinien und macht sie fassbar. Sie war der Katalysator bei der Errichtung einer russischen Kolonie, die bis zum Untergang der Sowjetunion in gewisser, vielleicht hauptsächlich ökonomischer Weise fortbestand⁵¹, und beim Niedergang des Nomadentums, das mit jedem neuen Siedler aus dem europäischen Russland weiter zurückweichen musste. Die Eisenbahn schuf neue Grenzen, indem sie alte gesellschaftliche, ökonomische, geographische und agrarische Grenzen einriß.

Eisenbahn und Telegraf markieren die Wende in Zentralasien. Letzterer, weil er nicht nur von den Verlockungen Zentralasiens dem Zentrum künden konnte, sondern weil aus diesem bei Problemen mit den Einheimischen auch Truppen schnell über den Draht gerufen werden konnten. Die Drahtseile und Schienenstränge verbanden die Kolonie zudem mit den Baumwolle verarbeitenden Textilfabriken im russischen Polen. Der nomadische Raum wurde dadurch globalwirtschaftlichen Besitzansprüchen des Zarenreichs untergeordnet, die an der Errichtung von Eisenbahnlinien festgemacht werden können. Mit jedem Zug kamen dann Waren nach Turkestan, die das Nomadenleben verändern sollten: Geschirr, Steingut, Nähmaschinen; und jeder Zug führte in der Gegenrichtung die Baumwolle in das europäische Russland aus.

Endgültig hatte sich mit der russländischen Kolonialisierung Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Steppe verändert und mit ihr das russisch-“nomadische” Verhältnis. Andererseits erzählen kasachische Sprichwörter von der Ablehnung der russischen Lebensart und ihrer Verwaltung.⁵² Der “nomadische Raum” wurde beschränkt, im geographischen, im wirtschaftlichen und im sozialen Sinne.

50 Vgl. einzelne Beiträge des Themenhefts “Machtmosaik Zentralasien”: SAPPER, 2007.

51 Vgl. SIMON, 2009.

52 Vgl. KIRCHNER, 1993; HAPPEL, 2010: 87–90.

(a) *Die Jurte und das Gastmahl*

Im Folgenden möchte ich mich mit den Beziehungen auseinandersetzen, denen Nomaden im Kontakt mit Nichtnomaden ausgesetzt sind. Wie oft bei nomadischen Gesellschaften vollzieht sich dieser Kontakt in der Jurte, dem Nomadenzelt. Hier kommen Einwohner mit Fremden zusammen, um zu beratschlagen, um zu feiern, um zu essen.⁵³ Wie sehr symbolische mit lebensnahen Spezifika eines nomadischen Raums verbunden sind, zeigt sich gerade hier,⁵⁴ denn das Zelt der Nomaden ist der Hort der Familie und das Zentrum der persönlichen Welt der Nomaden – somit eine Mikrowelt.⁵⁵ Die Ausrichtung der Jurtentür nach Süden beziehungsweise nach Osten ist ebenso wichtig wie die Anordnung der Gegenstände im Innenraum: Es gibt eine männliche und eine weibliche Hälfte. Ein Herd sorgt für Wärme. Schwelle, Tür und Rauchabzug sind wichtige Bestandteile des Jurtenraums.⁵⁶ Die reale und symbolische Erschliessung des Raums verschmelzen zu einer Einheit.⁵⁷ Die Jurte ist in sich sakral, auch weil in einzelnen „Komponenten“ Schutzgeister wohnen, und kann nur durch eine klare Ordnung beherrscht werden. Gleichfalls schirmt der Innenraum der Jurte von der Wildheit der Aussenwelt ab, denn bedeutende klimatische Unbilden bestimmen das Leben der Nomaden. Bekanntestes Beispiel dürfte der *žūt* sein, ein nach starkem Schneefall erfolgtes Vereisen der Weidegründe.⁵⁸

Für das Verständnis des nomadischen Alltags und der nomadischen Denkweisen sind Kenntnisse über kulturelle Bräuche und Symbole wichtig, die sich unter anderem in der Jurte manifestieren. Sie alle sind Ergebnisse jahrhundertealter Prozesse, die das Nomadenleben bestimmten und gegen die die Russen gewollt oder nicht mit ihrer Kolonialisierung vorgingen.⁵⁹

Der russische Rittmeister und Chef der *ochrana* (die zarische Geheimpolizei) in Semireč’e, Vladimir F. Železnjakov (1881–?)⁶⁰ war oft bei Nomaden-

53 Vgl. GINS, 1913. Eine literarische Schilderung des Kontakts von Russen und Nomaden (hier Baschkiren) liefert TOLSTOI, 1982.

54 ŠUKOVSKAJA, 1996: 16–36.

55 TOGAN, 1966: 118–122, 159, 182–183. Zu den Kasachen: RADLOFF 1884: 457–458.

56 ŠUKOVSKAJA, 1996: 103.

57 TOPOROV, 1982.

58 SABOL, 2003: 22.

59 BYKOV/ABAŠIN, 2008: 187–209. Ferner sind Religion, Erziehung, Kunst, Literatur, Musik und Handel der Nomaden direkt von ihrer nomadischen Lebensweise geprägt worden. Vgl. SABOL, 2003: 22.

60 Vladimir Železnjakov und Kanat Abukin sind die beiden Hauptakteure meiner Dissertation: HAPPEL, 2010: 183–306.

familien zu Gast und schätzte die viel gerühmte kasachische Gastfreundschaft.⁶¹ Stolz berichtete Železnjakov am 16. November 1916 dem Gericht in Vernyj (Alma-Ata / Almaty) von seinen Besuchserfahrungen in den Jurten:

Ich hörte von Beamten verschiedener Behörden, dass die Kasachen Bezahlungen nicht anzunehmen wünschen, dass die Gastfreundschaft einer ihrer heiligen traditionellen Bräuche ist, und dass sie wohl oder übel gezwungen sind, dies in ihre Ausgaben zu nehmen, weil man in der Steppe ausser in den Jurten nirgends übernachten kann. Aus eigener Anschauung weiss ich, dass dies nicht wahr ist. Ich selbst bezahlte bei meinen eigenen Reisen in der Steppe und Übernachtungen in Jurten alles, was ich nahm, und der Herr, der sich zum Schein zierte, nahm die Bezahlung an.⁶²

Železnjakov kritisierte das falsche Benehmen seiner Beamtenkollegen, die in den Jurten zu Gast waren, aber dafür nicht bezahlten. Sie hatten in seinen Augen das Gastrecht vielfach ausgenutzt.⁶³ Dass sich der Gastgeber etwas zierte, Geld anzunehmen, gehörte für Železnjakov offensichtlich zu den Besuchsritualen hinzu. Der Offizier war überzeugt, die Nomadenfamilien nicht ausgebeutet zu haben, denn er hatte ihnen Geld gegeben. Jedoch hatten diejenigen Beamten, die Železnjakov kritisierte, Recht mit ihrer Beschreibung gehabt: Geld anzunehmen, widersprach tatsächlich dem Brauch, Gäste zu bewirten. Železnjakov wird nicht schlecht gestaunt haben, als ihm der kasachisch-kirgisische Nomadenführer Kanat Abukin (1856–1917) fünf Tage später erklärte:

Bei uns gibt es den Brauch, wenn irgendein angesehener Kasache zu uns kommt, dazu muss man auch die Beamten hinzurechnen, dann wird für ihn ein Hammel geschlachtet und das erweist sich als Gastfreundschaft und das geht zu Lasten des Mannes, bei dem der Gast hält macht. Bei der Ankunft der Beamten der Umsiedlungsbehörde zu uns wurde auch ihnen das gleiche Gastrecht erwiesen.⁶⁴

Aber viele Beamte der Umsiedlungsbehörde fingen an, diese Gastfreundschaft zu missbrauchen, und zwar fingen sie an, den Hammel für sich mitzunehmen. [...] es gab keine Bezahlung in Geld für diese Hammel, weil die Kasachen sich nicht entschieden zu fordern, aber als sie forderten, dann aber nicht den tatsächlichen Wert, sondern bei weitem weniger, damit sie [die Kasachen] nicht sagen konnten, dass sie [die Beamten] gar nichts zahlten.⁶⁵

61 Zur kasachischen Gastfreundschaft: MICHAELS, 2007.

62 BERMACHANOV/SADYKOV, 1998: 129f.

63 BERMACHANOV/SADYKOV, 1998: 129f.

64 GA RF, f. 102 DP o.o., op., 1916 g., d. 365, ll. 268–268ob.

65 GA RF, f. 102 DP o.o., op., 1916 g., d. 365, l. 268ob.

Železnjakov hatte geglaubt, sich korrekter als seine Kollegen den Einheimischen gegenüber verhalten zu haben. Vielleicht dachte er, dass er die Kasachen und ihr Gastrecht verstanden hätte. Nun hörte er, dass sie nur einen Bruchteil an Geld nahmen und dies auch nur aus ihrer Verzweiflung heraus.

Dieser Ausflug in die unterschiedliche Auffassung von Gastfreundschaft veranschaulicht, wie sich die Bräuche unter dem Einfluss der russischen Kolonialisierung bei den einheimischen Nomaden änderten. Wenn Geld zu verlangen vordem eine Ungehörigkeit war, waren die Kasachen und Kirgisen nun zögerlich dazu übergegangen, damit sie nicht vollkommen von den neuen Herren ausbeutet würden. Was der zitierte zarische Offizier als Gast in den Jurten erlebt hatte, entsprach einem veränderten Verhalten der Nomaden, die durch die Ankunft der Russen gezwungen waren, ihre Bräuche zu ändern.

Die Jurte bildete einen eigenen Grenzraum, der durchlässig für Gäste von aussen war. Hier kam es zu Kontakten mit anderen Nomaden aber auch mit russischen Nicht-Nomaden. Die Jurte ist somit ein privilegierter Ort für Begegnungen zwischen Russen und Kasachen, die von Russen ausgingen. So waren die Kolonisierer die (aktiven) Besucher und die Kasachen die (höflichen) Besuchten. Im Grenzraum Jurte wurden die Nomaden zu Grenzgängern. Nichts mehr war so wie früher. Ihre Sprache änderte sich, der russische Feind hielt Einzug in die Redeweisen der Kasachen⁶⁶ und das Gastrecht erfuhr erhebliche Eingriffe. Wenn die Jurte früher die Nomaden vor Gefahren von aussen geschützt hatte, steht die hier stattfindende Kommunikation nun für eine veränderte Alltagswelt der Nomaden. Die kulturellen Grenzen weichten sich auf. Dafür ist die Geldannahme für das Gastmahl ein Beispiel.

Grenzsuche im Aufstand von 1916

Obzwar die Wut auf die russischen Eindringlinge unter den Einheimischen anwuchs, war die Zeit bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs trotz aller Probleme immer noch sehr ruhig in Zentralasien. Das bis dahin relativ langsame, aber stetige Verdrängen der Nomaden von ihren Weideflächen, der Nachzug von Siedlern, der Konflikt mit russischen Bürokraten waren immer ortsgebunden; alle Konflikte traten zwar flächendeckend, aber nicht überall gleich stark auf. Bislang murnten die Nomaden, weil ihr Alltag und ihre Denkweisen gestört

66 Vgl. HAPPEL, 2010: 88–90.

wurden, doch wehrten sie sich noch nicht mit einer aufeinander abgestimmten Aktion. Viele bevorzugten es, statt dessen mit ihren intakten Herden nach China zu ziehen.⁶⁷

Ein Ereignis jedoch stiess die Kolonie in kriegerisches Chaos: Im Sommer 1916 wehrten sich vor allem die kasachischen, kirgisischen und turkmenischen Nomaden gegen die Zarenmacht. Ihr Aufstand steht am Ende der zarischen Beherrschung der Kolonie. Insgesamt forderte der Aufstand etwa 200'000 Nomadenleben, vielleicht noch mehr. Rund 10'000 russländische Siedler und Militärs starben während dieser blutigen Auseinandersetzung. Wohl um die 300'000 Kasachen und Kirgisen flohen infolge des Aufstands nach China. Die Aufstandsgründe sind vielschichtig. Im Grossen und Ganzen wehrten sich die Nomaden gegen den russischen Viehdiebstahl, gegen das verstärkte Auftauchen neuer Umsiedler von 1906 bis 1916. Daraus resultierte der dritte Grund: Das schlechte Verhältnis zwischen Kasachen und Russen, besonders zu den Neusiedlern. Viertens wehrten sich die Einheimischen gegen die Korruption russischer Beamter. Ausschlaggebend für den Ausbruch des Aufstands war letztlich die Einberufung der vormals von der Wehrpflicht befreiten Nomaden Zentralasiens im Juni 1916 in den Etappendienst gewesen.⁶⁸ Dies liess das Pulverfass Zentralasien explodieren. Besonders energisch gingen die Aufständischen nicht nur gegen die russländischen Ansiedlungen vor, sondern sie wussten von der Macht der Eisenbahn und der Telegrafenleitungen. Gezielt wurden diese Informationswege der Peripherie in das Zentrum von den Nomadenkriegern angegriffen und zerstört.⁶⁹ Man kann diesen Aspekt des Aufstands als versuchte Befreiung von der russischen zivilisatorischen Mission und von der durch die Technik erfolgten Entgrenzung lesen. Doch soll es nun weniger um den Aufstand gehen, sondern vielmehr um die lose Grenzvorstellung vor allem der kasachischen und kirgisischen Nomaden und welche Probleme zwei territorial definierte Staaten – Russland und China – damit hatten.

(a) *Flucht*

Schneller Aufbruch und Wegzug von Weide zu Weide oder ein Ausweichen vor Sand- und Schneestürmen sind für Nomaden Alltäglichkeiten. Auch Migration in fremde Gebiete, in Territorien befreundeter oder verfeindeter Stämme ist nicht

67 CGA RK, f. 41, op. 1, d. 719; ČIRKIN, 1908: 121f.; DJAKIN, 1998: 893.

68 PJASKOVSKIJ, 1960: 25–26.

69 Vgl. HAPPEL, 2010: 129–131.

ungewöhnlich.⁷⁰ Untypisch aber ist die Flucht für Nomadenfamilien. Für sie gilt es dann nicht nur, das Hab und Gut in Form der Jurten zusammenzupacken, sondern es müssen auch mehrere Hundert Stück Vieh weggetrieben werden – ein Vorgang, der dem fluchtartigen Aufbrechen widerstrebt und dazu geführt hat, dass die flüchtenden Nomadenfamilien 1916 ihr Vieh oft nicht haben mitnehmen können.

Nach dem gescheiterten Aufstand gegen die Kolonialmacht waren es wohl 300'000 Kasachen und Kirgisen, die sich in China der Rache der Russen entzogen hatten.⁷¹ Etwa die Hälfte der Flüchtlinge starb – während ihrer Flucht, an der Grenze oder später in China. Für den 1. Juli 1917 meldete der Ethnograph, Statistiker und Revolutionär Orest A. Škapskij (1865–1918) dem russischen Innenministerium, 51 Prozent der Flüchtlinge seien verstorben.⁷² Russische und chinesische Soldaten schossen auf die fliehenden Nomadenfamilien,⁷³ fehlende Ortskenntnisse in der Grenz- und Gebirgsregion liessen Familien sich verirren oder auf der Flucht verhungern. Dabei hatten andere Glück, die auf geübte “Grenzgänger” stiessen, die sie in die vermeintliche Sicherheit nach China führten. Hier wird die Tragik angesichts der Herkunftsregionen einzelner Nomadenstämme fassbar: Es gab zahlreiche Familien, die aufgrund ihrer Wanderwege die Routen über den Tian Shan nach China kannten. All diejenigen jedoch, die traditionell eine Nord-Süd-Wanderung in der Steppe praktiziert hatten, waren dementsprechend unkundig im gebirgigen Grenzgebiet und somit auf Hilfe von aussen angewiesen.

Für den russischen General Erofeev sah die Flucht der Nomaden zunächst – am 23. Juli 1916 – wie passiver Widerstand aus.⁷⁴ Als Fluchtorte wählten einige die Bergregionen des Tian Shan⁷⁵, die meisten aber den Weg über die Grenze nach China.⁷⁶ Die chinesischen Behörden verstießen mit der Aufnahme der Nomaden gegen ein Abkommen, das Russland und China 1914 geschlossen hatten. Damals war festgelegt worden, dass alle Kasachen und Kirgisen, die vor 1911 nach China ausgewandert waren, zu chinesischen Staatsbürgern erklärt würden.

70 Vgl. CHAZANOV, 2002: 112–115; EMELJANENKO, 1994: 38–41; SVANBERG, 1988: 127–134.

71 Ryskulov spricht von 53'000 Familien. RYSKULOV, 1996: 33.

72 AMANŽOLOVA, 2005: 108.

73 GANIN, 2008: 178.

74 RGVIA, f. 400, op. 1, d. 4546, l. 121.

75 RGVIA, f. 400, op. 1, d. 4546, l. 247; RGVIA, f. 1396, op. 2, d. 737, l. 56.

76 Vorbereitungen zur Übersiedlung wurden von Nomaden in der Grenzregion Ende Juli 1916 getroffen, was die Militärs erfahren hatten: RGVIA, f. 1396, op. 2, d. 737, l. 68.

Alle, die danach nach China kämen, sollten zurückgeschickt werden.⁷⁷ Das Qing-Kaiserreich war 1911 zusammengebrochen und bemühte sich auch in diesem Fall mehr oder weniger erfolgreich, die territoriale Integrität des Landes zu wahren. Doch im Laufe des Jahres 1916 waren es zu viele Menschen, die über die Grenzen des chinesischen Ostanatolias strömten. Die chinesischen Behörden mussten flexibler vorgehen.⁷⁸ Sie hatten sich mit Vertretern der Kirgisen aus dem Kreis Prževal'sk über deren Übersiedlung geeinigt.⁷⁹ Dennoch wurde in China der Aufstand als eine Gefahr für Ruhe und Ordnung im eigenen Land angesehen. Nach Berichten der zarischen Geheimpolizei verlegte China Anfang August 1916 Truppen nach Urumči.⁸⁰ Aber die wenigen Soldaten konnten die immer stärker werdende und vor allem panikartige Fluchtbewegung der Kasachen und Kirgisen nicht mehr aufhalten.⁸¹ Ursprünglich sollte die Flucht der Nomaden verhindert, die Grenzen geschlossen werden,⁸² doch dann gab der russische Generalgouverneur Aleksej N. Kuropatkin den Befehl, die Flucht sogar zu beschleunigen.⁸³ Tausende überquerten nun täglich die Grenze.

(b) *Ankunft*

Aus dem russischen Konsulat in Kul'dža telegraфиerte der Beamte Brodjanskij am 11. Oktober 1916, dass die Chinesen die Flüchtlinge nicht an die Streitkräfte ausliefern würden. Sie baten jedoch Russland, einen Plan zur Rückkehr der Kasachen auszuarbeiten.⁸⁴ Russen wie Chinesen wussten, dass die Lage in der Grenzregion zunehmend ernster wurde: Hunger, Kälte und Krankheiten setzten den Flüchtlingen zu. Dies zeigt unter anderem die Bittschrift eines Flüchtlings an den russischen Konsul zu Beginn des Jahres 1917: "Jetzt haben wir nichts zu essen, keine Jurten, kein Futter für die Pferde, auf denen wir geflohen waren." Die Lage sei schwierig. "Schenken Sie unseren Tränen Aufmerksamkeit. Spre-

77 SVANBERG, 1988: 114.

78 Zu den russisch-chinesischen Verhandlungen während des Aufstands: MOISEEV, 2003: 296–310.

79 RGVIA, f. 400, op. 1, d. 4546, l. 277.

80 RGVIA, f. 400, op. 1, d. 4546, l. 247.

81 RGVIA, f. 400, op. 1, d. 4546, l. 318.

82 RGVIA, f. 1396, op. 2, d. 737, ll. 73, 74.

83 RGVIA, f. 400, op. 1, d. 4546, l. 380.

84 GA RF, f. 102 D-4, op. 125 (1916g.), d. 130 čast' 1, Tom IV, l. 180.

chen Sie mit Ihrer Regierung und helfen Sie uns, weil wir kein Brot und kein Salz haben.”⁸⁵

Schliesslich nahm Generalgouverneur Kuropatkin den Kampf gegen die in China ausbrechenden Seuchen auf. Dabei sah er weniger das Leid der Menschen, sondern in erster Linie betrachtete er die Flüchtlinge als sanitäres Problem. Im Laufe des Januars 1917 forderte er grosse Geldmengen aus Petrograd für Impfungen und Medikamente, da die Flüchtlinge bald nach Turkestan zurückkehren und dann nicht den Typhus mitbringen sollten.⁸⁶ Doch war man sich in der russischen Militärführung nicht einig, wohin die Flüchtlinge nun gehörten. War China zuständig, denn dorthin seien sie ja geflohen?⁸⁷

Kasachen und Kirgisen hatten aus Verzweiflung und aus Angst vor der russischen Gewaltantwort die Flucht nach China angetreten. Wie dies möglich war, hat mehrere Gründe. Zum einen aufgrund des äusseren Zwangs, zum anderen war es der nomadischen Grenzgesellschaft zu verdanken: Oft genug waren Nomaden zwischen China und Russland auf ihren althergebrachten Wegen gezogen, sie scherten sich nicht um Staatsgrenzen.

(c) *Neue Grenzen*

Die russisch-chinesische Grenze war ein offener Raum: Gesicherte und geschlossene Grenzen bestanden nicht. Die Nomaden konnten auf beiden Seiten die Grenze, ohne es zu merken, überschreiten und dabei die staatlichen Seiten wechseln, während dies den jeweiligen imperialen Beamten und Militärs nicht möglich war. Aber den Seuchen, dem Hunger und der Angst hatten die Flüchtlinge nichts entgegenzusetzen. Sie waren zwar über die Grenze gekommen, doch nun waren sie in beiden Gesellschaften Ausgegrenzte – in der russischen, aus der sie geflohen waren, und in der chinesischen, die sie nicht hatte aufnehmen wollen. Anfang der 1920er Jahre, so stellten es die in Zentralasien nun herrschenden Sowjetbehörden fest, wohnte die Hälfte des kasachischen Volkes an der Grenze zu China,⁸⁸ und allein in Semireč’e sei ein Drittel der kasachischen und kirgisischen Bevölkerung gestorben.⁸⁹

⁸⁵ Božko, 1932: 163–164.

⁸⁶ RGVIA, f. 400, op. 1, d. 4639, ll. 1, 5, 5ob.

⁸⁷ RGVIA, f. 400, op. 1, d. 4639, ll. 3, 4, 4ob.

⁸⁸ ČEBOTAREVA, 2006: 129.

⁸⁹ SAFAROV, 1921: 43, 52.

Die chinesischen Behörden und Militärs schienen anfangs zu schwach, als dass sie die nomadische Fluchtbewegung wirklich hätten aufhalten können. Doch auch China zeigte den Nomaden bald neue Grenzen auf.⁹⁰ Das Leben der Flüchtlinge dort war äusserst schwierig. Verzweiflung und Krankheiten bestimmten ihren Alltag. Bereits am 9. Juli 1917 wurde per Telegramm aus Taschkent das russische Kriegsministerium in Petrograd in Kenntnis darüber gesetzt, dass die Kasachen in einer äusserst schrecklichen Lage in China lebten und Frauen und Kinder verkaufen würden.⁹¹ Škapskij beschrieb einen guten Monat früher, dass unter den Flüchtlingen in China beinahe keine Frauen und Kinder mehr lebten, weil viele von ihnen für Brot an Kalmücken und Chinesen verkauft worden seien. Für die Rückholung dieser Frauen und Kinder müsse sich die neue russische Regierung einsetzen.⁹² Wenn diese Handlungen für die Verzweiflung der Flüchtlinge in ihrem Exilgebiet stehen, sagen sie auch viel über die Hierarchie innerhalb der Nomadengesellschaft aus: Frauen konnten als Eigentum der Männer angesehen werden.⁹³

(d) *Folgen der Flucht und des Aufstandes*

Mit dem Einbruch der Russen befanden sich die Nomaden plötzlich an der Grenze eines Imperiums; auf sie musste als “Wilde” keinerlei Rücksicht genommen werden.⁹⁴ Wenn Kasachen und Kirgisen die Flucht nach China geglückt war, so lebten sie auch dort in einem untragbaren Zustand. Sie hatten zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen Einbruch in ihre Lebenswelten erlebt. Nach der langsamen Verschiebung ihrer kulturellen Grenzen wurden sie ab 1906 physisch immer weiter eingegrenzt. Der Versuch, ihre alten Grenzen in kulturellem und physischem Sinne wieder zu erlangen, scheiterte im Aufstand. Die Flucht nach China erweiterte zwar den Grenzraum Semireč'e, doch hier kamen die Nomaden in Kontakt mit anderen “Herren des Landes” – diesmal Chinesen, die sie erneut eingrenzten. Die Flucht zeigte, wie offen die Grenzen in der Region waren, demonstrierte aber auch, wie anfällig die Nomaden in ihrer Lebens- und Wertevorstellung waren: Frauen und Kinder wurden verkauft, das Noma-dentum konnte nicht weitergeführt werden.

90 Vgl. HAPPEL, 2010: 315–318.

91 RGVIA, f. 400, op.1, d. 4639, l. 110.

92 AMANŽOLOVA, 2005: 104–106.

93 GINS, 1913: 290.

94 KRIWOSCHEİN/STOLYPIN, 1912: 104, 111–112, 114.

In den folgenden Jahren nahm sich die neue Sowjetregierung schliesslich der Flüchtlinge an.⁹⁵ Langsam strömten sie zurück in ihre Herkunftsregionen im nun sowjetischen Zentralasien. Doch ihr Leben hatte sich grundlegend verändert. Ihre „Heimat“ existierte nicht mehr. Hier hatte der Umbau in eine von den Bolschewiki bestimmte Welt begonnen, in der dem Nomadentum kein Platz mehr eingeräumt werden sollte. Die Zeichen des bolschewistischen Fortschritts markierten nun die Grenzen ihres Alltags. Diese „Modernisierung“ führte die Nomaden – verkürzt gesagt – in den Ruin: Die Kollektivierung der Landwirtschaften in der Sowjetunion ab dem Jahre 1929 forderte von den Kasachen und Kirgisen Hunderttausende Menschenleben. Zudem starben Millionen Stück Vieh.⁹⁶ Indem Stalins Bürokraten den Nomaden neue Grenzen setzten, führte dies zur Aufgabe humaner Grenzen: der Zwang zur Sesshaftigkeit oder die Vertreibung trugen letztendlich zum Untergang des Nomadentums bei.

Kolonialisierte Lebenswelten

Bislang war die Rede von Grenzen und ihrer Neusetzung beziehungsweise ihrer Überschreitung. Ich ging davon aus, dass die unter russischer Herrschaft im Zuge des 19. Jahrhunderts geratenen Nomaden Zentralasiens als eine *frontier*-Gesellschaft anzusehen sind. Die Grenzgesellschaft wurde erst durch die Kolonialpolitik und den infolge der Kolonialisierung des riesigen Raums durch russländische Kolonisten zustande gekommenen Kontakt zwischen Europäern und Zentralasiaten geschaffen. Die dadurch erfolgten Einbrüche in die zentralasiatischen Lebenswelten waren fundamental. Als Beispiele wurden die Eisenbahn, das veränderte Gastrecht, die Flucht und Gewalt im Zuge des Aufstands von 1916 genannt. Dass die zarische Kolonialpolitik scheiterte, weil sie ausser der Trennung der Lebenswelten, der Ignoranz gegenüber den alten Kulturen Zentralasiens und der Verdrängung der Nomaden keine Antworten auf die Beherrschung der Kolonie und die dortigen Fragen eines friedlichen Miteinanders geben konnte, zeigt schliesslich der Ausbruch des Aufstands, der als ein Ventil des Unmuts verstanden werden kann. Die Kolonialisierung der Lebenswelten war gescheitert, weil die Grenzgesellschaft nie als vollumfänglicher Teil des Imperiums angesehen worden war, sondern in ihr die Nomaden zudem noch als Halbwilde disqualifiziert worden waren – sie erhielten dadurch allenfalls einen

95 SAFAROV, 1921; GENIS, 1998; GORŠENINA, 2007: 216–217, 227–228.

96 KINDLER, 2011; OHAYON, 2006; PIANCOLA, 2004; MARK, 2004.

grenzwertigen Status innerhalb der Grenzgesellschaft, ganz zu schweigen von ihrem marginalen Status innerhalb der russischen Gesamtgesellschaft.

Nach Jürgen Habermas würden die Menschen in der Moderne zunehmend von den Systemen „kolonialisiert“, indem „systemische Mechanismen Formen der sozialen Integration“ verdrängten – die Menschen würden fremdgeleitet.⁹⁷ Es handele sich um starre, systemische Funktionsregeln, die in lebensweltliche Bereiche vordrängen und diese zerstörten.⁹⁸ Während Habermas vom Gegensatz System versus Lebenswelt ausgeht, kann das System als Teil der individuellen Lebenswelt angesehen werden.⁹⁹ Mit der russländischen Kolonisierung der zentralasiatischen Steppengebiete griff die zarische Kolonialherrschaft – das „System“ – direkt in die Lebenswelten der Zentralasiaten ein.¹⁰⁰ Die Herrschaft wurde Teil der nomadischen wie bäuerlich-russischen Lebenswelten. Wenn russländische Bauern sich auf kasachischem Land niederliessen, so war dies aus russischer Perspektive ein Schritt zur Modernisierung Zentralasiens.¹⁰¹ Nomaden wurden dadurch in die Moderne gezwungen, ihre althergebrachte Lebenswelt durch ein neues System in Gefahr gebracht; ihre Lebenswelt wurde *de facto* und *de jure* kolonialisiert.¹⁰² Mit der Etablierung des zarischen Kolonialsystems nahmen die Nomaden systemische Zusammenhänge zunächst nicht wahr. Diese waren selbstgesteuert und von den Akteuren (den Nomaden wie den Russen) nicht beabsichtigt.¹⁰³ Mit der Fremdleitung des Lebens durch die Kolonisierung wurde der Bestand ihrer Lebenswelt aber unmittelbar gefährdet.¹⁰⁴ Und von dieser Gefährdung, dem unmittelbaren Eingriff der Kolonialherrschaft als neuer Bereich ihrer Lebenswelt, berichten die hier angeführten Beispiele. Die Herrschaft wurde von den einzelnen Menschen auf

97 HABERMAS, 1995: 293. Im Spannungsverhältnis von System und Lebenswelt sieht Jürgen Habermas den Motor für eine gesellschaftliche Entwicklung: HABERMAS, 1995: 227.

98 Im Schritt zur Moderne würden Verregelung und Verrechtlichung um sich und in Handlungsfelder der Kultur, der Sozialintegration und der Sozialisation eingreifen, was sich für die Erfahrungszusammenhänge und Handlungskompetenzen der Individuen fatal auswirke. Vgl. PEUKERT, 1982: 29.

99 Vgl. etwa HAUMANN, 2003: 108.

100 Vgl. ÉTKIND, 2002: 275f.

101 Einige zentralasiatische Intellektuelle sahen in Russland ein Symbol der Moderne. Vgl. GORŠENINA, 2007: 226.

102 Bislang waren nomadische Gesellschaften auf ihre „Reproduktion der Gesellschaft als System“ bedacht: HABERMAS, 1995: 226f.

103 Vgl. HABERMAS, 1995: 225–227.

104 Vgl. HABERMAS, 1995: 474.

der Mikroebene als Teil ihrer Lebenswelt wahrgenommen. Auf ihre Erfahrungen gestützt mussten sich die Menschen damit auseinandersetzen.

In Zentralasien fand eine kulturelle Kolonialisierung der Lebenswelten statt.¹⁰⁵ Die Kolonialherrschaft nahm durch die in ihr angelegte Kolonialisierung Eingriffe in die Lebenswelten anderer vor. System und Lebenswelt stehen sich hier nicht gegenüber, sondern das System ist als Herrschaft ein Bestandteil der Lebenswelt.

Es muss hier eingeräumt werden, dass die Zarenherrschaft in die Lebenswelten der Zentralasiaten wesentlich geringer eingriff, als es die Sowjetunion unter Stalin tat.¹⁰⁶ Aber schon unter der Regierung des Zaren veränderten sich aufgrund der Kolonialpolitik die Lebensbereiche unmittelbar, was sich zunächst beinahe unmerklich für die Menschen in den Städten und Jurten während ihrer Gespräche und Arbeiten vollzog, aber sich letztlich in der Gewalt des Aufstands als Widerstand offenbarte.

Quellen und Literatur

CGA RK *Central'nyj Gosudarstvennyj Archiv Respubliki Kazachstana*, Almaty
 GA RF *Gosudarstvennyj Archiv Rossijskoj Federacii*, Moskau
 RGVA *Rossijskij Gosudarstvennyj Voenno-Istoričeskij Archiv*, Moskau

AMANŽOLOVA, D. A. (Hg.)

2005 *Rossija i Central'naja Azija 1905–1925 gg. Sbornik dokumentov*. Karagandy: Izd-vo KarGU.

ANSELM, Sigrun

1995 “Grenzen trennen, Grenzen verbinden.” In: Richard FABER / Barbara NAUMANN (Hg.): *Literatur der Grenze – Theorie der Grenze*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 197–209.

AUGUSTIN, Stephan,

2003 “Kalmyken. Mongolen in Europa.” In: Annegret NIPPA (Hg.): *Ethnographie und Herrnhuter Mission. Völkerkundemuseum Herrnhut*. Dresden: Staatliches Museum für Völkerkunde, S. 56–71.

105 Vgl. etwa GRÜNEWALD, 2003: 165; BABEROWSKI, 1999: 482f., 487, 490, 495.

106 Vgl. u.a. BABEROWSKI, 2003.

AZIATSKAJA ROSSIJA

- 1914 *Bd. 1: Ljudi i porjadki za uralom'. Izdanie pereselenčeskago upravlenija glavnago upravlenija zemleustrojstva i zemledelja.* S.-Peterburg': Izd. Pereselenčeskago Upravlenija Glavnago Upravlenija zemleustrojstva i zemledelja.
- 1914 *Bd. 2: Zemlja i Chozjajstvo. Izdanie pereselenčeskago upravlenija glavnago upravlenija zemleustrojstva i zemledelja.* S.-Peterburg': Izd. Pereselenčeskago Upravlenija Glavnago Upravlenija zemleustrojstva i zemledelja.
- BABEROWSKI, Jörg
- 1999 "Auf der Suche nach Eindeutigkeit: Kolonialismus und zivilisatorische Mission im Zarenreich und in der Sowjetunion." *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 47: 482–504.
- 2003 *Der Feind ist überall. Stalinismus im Kaukasus.* München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- BAKICH, Olga M.
- 2000 "Émigré Identity. The Case of Harbin." *South Atlantic Quarterly* 99, no. 1: 51–73.
- BALDAUF, Ingeborg
- 2006 "Mittelasiens und Russland / Sowjetunion: Kulturelle Begegnungen von 1860 bis 1990." In: Bert G. FRAGNER / Andreas KAPPELER (Hg.): *Zentralasien. 13. bis 20. Jahrhundert, Geschichte und Gesellschaft.* Wien: Promedia, S. 183–204.
- BARTOL'D, Vasilij V.
- 1968 *Sočinenija. Tom V: Raboty po istorii i filologii tjurkskikh i mongol'skikh narodov.* Moskva: Izdat. "Nauka".
- BAZAROV B.V. (Hg.)
- 2004 *Mongol'skaja imperija i kočevoj mir.* Ulan-Ude: Izdat. Burjatskogo Naučnogo Centra SO RAN.
- BERMACHANOV, A. / SADYKOV, A. R. (Hg.)
- 1998 *Қаһарлы 1916 ژил (Құжаттар мен материалдар әзінде).* I Tom. Almaty: Қазақстан.
- BOŽKO, F. / VOLIN, S. / GALUZO, P.G. (Hg.)
- 1932 *Vosstanie 1916 goda v Srednej Azii. Sbornik dokumentov.* Taškent (Rossijskaja gosudarstvennaja biblioteka, elektronnyj tekst, Moskva 2004).

- BREGEL, Yuri
 1996 *Notes on the Study of Central Asia*: Bloomington: Indiana University, Research Institute for Inner Asian Studies.
- BROWER, Daniel R.
 2003 *Turkestan and the Fate of the Russian Empire*. London, New York: Routledge.
- BULGAKOVA, Lyudmila A.
 1995 "The Profession of Physician in Tsarist Russia." In: Stephan MERL et al. (Hg.): *Professionen im modernen Osteuropa*. Berlin: Duncker und Humblot, S. 213–231.
- BYKOV, A. Ju.
 2003 *Istoki modernizacii Kazachstana (problema sedentarizacii v Rossijskoj politike XVIII – načala XX veka)*. Barnaul: Azbuka.
- BYKOV, A. Ju./ABAŠIN, S.N.
 2008 "Vlijanie rossisjkoj vlasti na byt central'noaziatskogo naselenija." In: S. N. ABAŠIN et al. (Hg.): *Central'naja Azija v sostave Rossiskoj imperii*. Moskva: Novoe literaturnoe obozrenie, S. 187–209.
- ČEBOTAREVA, V. G.
 2006 "Problemy russkoj kolonizacii: byla li Rossija 'tjur'moj narodov'?" In: Nikolaj F. BUGAJ (Hg.): *Rossija i Kazachstan: problemy istorii (XX – načalo XXI veka)*. Moskva: Institut rossijskoj istorii RAN, S. 83–132.
- CHAZANOV, Anatoly M.
 2002 *Kočevniki i vnešnej mir*, Almaty: Dajk-Press.
- CURTIN, Philip D.
 1985 "Medical knowledge and urban planning in tropical Africa." *The American Historical Review* 90/3: 594–613.
- ČIRKIN, Gennadij F.
 1908 *Položenie pereselenčeskogo dela v Semireč'i. Zapiska komandirovannago v Semirečenskiju oblast' letom 1908 goda revizora zemleustrojstva F.G. Čirkina*. S.-Peterburg: Izdanie Pereselenčeskago Upravlenija Glavnago Upravlenija Zemleustrojstva i Zemledelija.
- DJAKIN, Valentin S.
 1998 *Nacional'nyj vopros vo vnutrennej politike carizma (XIX – načalo XX vv.)*. Hg. von Igor' V. Lukojanov. S.-Peterburg: LISS.
- DUCHOVSKAJA, Varvara
 1913 *Turkestanskija vospominanija*. S.-Peterburg: Golike & Vil'borg, (Vol'f).

- EMELJANENKO, Tatjana
- 1994 "Nomadic year cycles and cultural life of Central Asian livestock-breeders before the 20th century." In: Carel van LEEUWEN / Tatjana EMELJANENKO / Larisa POPOVA (Hg.): *Nomads in Central Asia. Animal Husbandry and Culture in Transition (19th–20th century)*. Amsterdam: Royal Tropical Institute, S. 37–68.
- ÉNCIKLOPEDIČESKIJ SLOVAR'
- 1897 *Tom XXI*. S.-Peterburg: Brokgauz' i Efron'.
- ESCHMENT, Beate
- 2004 "Wider die leichtsinnigen, wilden und der viehischen Lebensart sehr ergebenen Kirgis-Kaisaken. Vorschläge eines baltendeutschen Adligen in russischen Diensten zur Befriedung der Kazachen." Komm. und hg. von Beate ESCHMENT. *Orientwissenschaftliche Hefte. Mitteilungen des SFB "Differenz und Integration"* 4/2: *Nomaden und Sesshafte – Fragen, Methoden, Ergebnisse* 5: 131–157.
- ÉTKIND, Aleksandr
- 2002 "Bremja britogo čeloveka, ili vnutrennjaja kolonizacija Rossii." *Ab imperio*, n° 1: 265–298.
- GANIN, A. V.
- 2008 "Poslednjaja poludennaja èkspedicija imperatorskoj Rossii: russkaja armija na podavlenii turkestanskogo mjateža 1916–1917 gg." *Russkij sbornik*, n° V: 152–214.
- GENIS, Vladimir L.
- 1998 "Deportacija russkich iz Turkestana v 1921 godu ('Delo Safarova')." *Voprosy Istorii*, n° 1: 44–58.
- GEYER, Dietrich
- 1977 *Der russische Imperialismus. Studien über den Zusammenhang von innerer und auswärtiger Politik 1860–1914*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- GINS, Georgij K.
- 1913 "V kirgizskich aulach. Očerki iz poezdki po Semireč'ju." *Istoričeskij Vestnik*, n° 134/10: 285–332.
- GÖCKENJAN, Hansgerd
- 2002a "Nomaden." In: *Lexikon des Mittelalters*, Band VI, München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, S. 1217–1222.
- 2002b "Kosaken." In: *Lexikon des Mittelalters*, Band V, München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, S. 1455.

- GOERG, Odile
1998 "From Hill Station (Freetown) to Downtown Conakry (First Ward): Comparing French and British Approaches to Segregation in Colonial Cities at the Beginning of the Twentieth Century." *Canadian Journal of African Studies / Revue Canadienne des Études Africaines*, Vol. 32, n° 1: 1–31.
- GOLDEN, Peter B.
2002 "War and Warfare in the Pre-Cingisid Western Steppes of Eurasia." In: Nicola DI COSMO (Hg.): *Warfare in Inner Asian History (500–1800)*. Leiden: Brill, S. 105–172.
- GORŠENINA, Svetlana
2007 "Izvečna li marginal'nost' russkogo kolonial'nogo Turkestana, ili vojdet li postsovetskaja Srednjaja Azija v oblast' POST-issledovanij." *Ab imperio*, n° 2: 209–258.
- GRÜNER, Frank
2009 "Grenzüberschreitungen und transkulturelle Prozesse im städtischen Raum. Der Fall der mandschurischen Stadt Harbin, 1898–1949." In: *AHF. Jahrbuch der historischen Forschung 2008*. München: Oldenbourg, S. 91–101.
- GRÜNEWALD, Jörn
2003 "Arbeiter als die 'anderen Akteure' der Zivilgesellschaft. Die Übertragung von Zivilisiertheit an die europäische Peripherie während der Epoche der Russischen Revolution." In: Arnd BAUERKÄMPER (Hg.): *Die Praxis der Zivilgesellschaft. Akteure, Handeln und Strukturen im internationalen Vergleich*. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verlag, S. 161–187.
- HABECK, Joachim Otto
1998 *Sesshaftwerdung und Sesshaftmachung sibirischer Reiternomaden. Siedlungsstruktur und Siedlungsgeschichte im Ewenkischen Autonomen Kreis*. Münster: Lienau.
- HABERMAS, Jürgen
1995 *Theorie des kommunikativen Handelns. Band 2*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- HÄFNER, Lutz
2007 "Von der *frontier* zum Binnenraum. Visionen und Repräsentationen Sibiriens als innerrussländischer Grenzraum." In: Christophe DUHAMELLE et al. (Hg.): *Grenzregionen. Ein europäischer Vergleich vom*

18. bis zum 20. Jahrhundert. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verlag, S. 25–50.
- HAPPEL, Jörn
- 2010 *Nomadische Lebenswelten und zarische Politik. Der Aufstand in Zentralasien 1916*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- HAPPEL, Jörn / ROLF, Malte (Hg.)
- 2011 “Grenzgänger in Vielvölkerreichen: Grenzziehungen und -überschreitungen in Russland und Österreich-Ungarn (1850–1919).” *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 59:5: 449–462.
- HOETZSCH, Otto
- 1966 *Russland in Asien. Geschichte einer Expansion*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- HAUMANN, Heiko
- 2003 “Lebensweltlich orientierte Geschichtsschreibung in den Jüdischen Studien: Das Basler Beispiel.” In: Klaus HÖDL (Hg.): *Jüdische Studien. Reflexionen zu Theorie und Praxis eines wissenschaftlichen Feldes*. Innsbruck: Studien Verlag, S. 105–122.
- HOPKIRK, Peter
- 1994 *The Great Game. The Struggle for Empire in Central Asia*. New York: Kodansha International.
- KAPPELER, Andreas
- 1993 *Russland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall*, 2., durchgesehene Auflage. München: Beck.
- 2001 “Russlands Frontier in der Frühen Neuzeit.” In: Ronald G. ASCH et al. (Hg.): *Frieden und Krieg in der Frühen Neuzeit. Die europäische Staatenordnung und die aussereuropäische Welt*. München: Fink, S. 599–613.
- KENDIRBAY, Gulnar
- 2002 *Land and People. The Russian Colonization of the Kazak Steppe*. Berlin: Schwarz.
- KHODARKOVSKY, Michael
- 1992 *Where Two Worlds Met: The Russian State and the Kalmyk Nomads, 1600–1771*. Ithaca: Cornell University Press.
- 2002 *Russia's Steppe Frontier. The Making of a Colonial Empire, 1500–1800*. Bloomington: Indiana University Press.

- KINDLER, Robert
2011 "Die Starken und die Schwachen. Zur Bedeutung physischer Gewalt während der Hungersnot in Kasachstan (1930–1934)." *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 59 (1): 51–78.
- KIRCHNER, Mark
1993 *Sprichwörter der Kasachen, übers. und bearb. von M. Kirchner.* Wiesbaden: Harrassowitz.
- KOHL, Karl-Heinz
1998 "Ethnizität und Tradition aus ethnologischer Sicht." In: Aleida ASSMANN / Heidrun FRIESE (Hg.): *Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität, Bd. 3.* Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 269–287.
- KRIWOSCHEIN, A. W. / STOLYPIN, P.A.
1912 *Die Kolonisation Sibiriens. Eine Denkschrift.* Berlin: Paetel.
- LANGE, Katharina
2003 "Zwischen den Kategorien – Nomaden, Halbsesshafte, Sesshafte? Das Beispiel der Welde." *Orientwissenschaftliche Hefte. Mitteilungen des SFB "Differenz und Integration"* 4/1: *Nomaden und Sesshafte – Fragen, Methoden, Ergebnisse* 9: 253–287.
- LÜBKE, Christian
2001 *Fremde im östlichen Europa. Von Gesellschaften ohne Staat zu verstaatlichten Gesellschaften (9.–11. Jahrhundert).* Köln: Böhlau.
- MARK, Rudolf A.
2004 "Die Hungersnot in Kazachstan. Historiographische Aufarbeitung im Wandel." *Osteuropa*, n°12: 112–130.
- MEDICK, Hans
1995 "Grenzziehungen und die Herstellung des politisch-sozialen Raumes. Zur Begriffsgeschichte und politischen Sozialgeschichte der Grenzen in der Frühen Neuzeit." In: Richard FABER / Barbara NAUMANN (Hg.): *Literatur der Grenze – Theorie der Grenze.* Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 211–224.
- MEYER, Karl E. / BRYSAC, Shareen Blair
1999 *Tournament of Shadows. The Great Game and the Race for Empire in Central Asia.* Washington: Counterpoint.
- MICHAELS, Paula A.
2007 "An Ethnohistorical Journey through Kazakh Hospitality." In: Jeff SAHADEO / Russell ZANCA (Hg.): *Everyday Life in Central Asia. Past and Present.* Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press, S. 145–159.

- MOISEEV, Vladimir A.
- 2003 *Rossija i Kitaj v Central'noj Azii (vtoraja polovina XIX v. – 1917 g.).* Barnaul (Èlektronnaja biblioteka po istorii Altaja).
<<http://new.hist.asu.ru/biblio/ruskit/index.html>>
(letzter Zugriff 7.2.2009).
- MORRISON, Alexander S.
- 2008 *Russian Rule in Samarkand 1868–1910: A Comparison with British India.* Oxford: Oxford University Press.
- NAZAROV, A. D. / NAZAROVA, E.A.
- 2006 “Kazachstan v koordinatach migracionnoj politiki: istoriko-socio-logičeskij analiz.” In: Nikolaj F. BUGAJ (Hg.): *Rossija i Kazachstan: problemy istorii (XX – načalo XXI veka)*. Moskva: Institut rossijskoj istorii RAN, S. 304–380.
- NORTHROP, Douglas
- 2004 *Veiled Empire. Gender and Power in Stalinist Central Asia.* Ithaca, London: Cornell University Press.
- OHAYON, Isabelle
- 2006 *La sédentarisation des Kazakhs dans l'URSS de Stalin: Collectivisation et changement social, 1928–1945.* Paris: Maisonneuve et Larose.
- OSTERHAMMEL, Jürgen
- 1995 *Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen.* München: Beck.
- 2001 “Einleitung: Krieg und Frieden an den Grenzen Europas und darüber hinaus.” In: Ronald G. ASCH et al. (Hg.): *Frieden und Krieg in der Frühen Neuzeit. Die europäische Staatenordnung und die ausser-europäische Welt.* München: Fink, S. 443–465.
- VON DER PAHLEN, Constantin Graf
- 1969 *Im Auftrag des Zaren in Turkestan 1908–1909.* Stuttgart: Steingrüben Verlag.
- PEUKERT, Detlev
- 1982 “Arbeiteralltag – Mode oder Methode?” In: Heiko HAUMANN (Hg.): *Arbeiteralltag in Stadt und Land. Neue Wege der Geschichtsschreibung. Argument-Sonderband AS 94.* Berlin: Argument-Verlag, S. 8–39.
- PIANIOLA, Niccolò
- 2004 “Famine in the Steppe. The Collectivization of Agriculture and the Kazakh Herdsman, 1928–1934.” *Cahiers du Monde russe*, n° 45/1–2: 137–192.

- PJASKOVSKIY A.V. et. al. (Hg.)
- 1960 *Vosstanie 1916 goda v Srednej Azii i Kazachstane. Sbornik dokumentov*. Moskva: Izdat. Akademii Nauk SSSR.
- POHL, Walter
- 2002 *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567–822 n. Chr. 2., aktualisierte Auflage*. München: Beck.
- RADLOFF, Wilhelm
- 1884 *Aus Sibirien. Lose Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Linguisten. Erster Band*. Leipzig: Weigel.
- RIEBER, Alfred J.
- 2003 “Changing Concepts and Constructions of Frontiers: A Comparative Historical Approach.” *Ab imperio*, n° 1: 23–46.
- RYSKULOV, Turar R.
- 1996 “Vosstanie tuzemcev Turkestana v 1916 godu.” In: M. A. ČEKIROV et al. (Hg.): *Vosstanie kirgizov i kazachov v 1916 godu*. Biškek: Izdatel’stvo koncerna “Učkun”, S. 5–80 [1926: *Očerki revolucionnogo dviženija v Srednej Azii. Sbornik statej*. Moskva: Naučn. Assoc. Vostokoved. pri CIK SSSR, S. 46–122].
- SABOL, Steven
- 2003 *Russian Colonization and the Genesis of Kazak National Consciousness*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- SAFAROV, Georgij I.
- 1921 *Kolonial’naja revoljucija (opyt Turkestana)*. Moskva: Gosizdat.
- SAHADEO, Jeff
- 2005 “Epidemic and Empire: Ethnicity, Class, and ‘Civilization’ in the 1892 Tashkent Cholera Riot.” *Slavic Review*, 64, n° 1: 117–139.
- 2007 *Russian Colonial Society in Tashkent, 1865–1923*. Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press.
- SAPPER, Manfred (Hg.)
- 2007 *Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen*. Berlin (= *Osteuropa* 57, H. 8–9): Berliner Wissenschafts-Verlag.
- SCHENK, Frithjof Benjamin
- 2005 “Imperiale Raumerschliessung. Die Beherrschung der russischen Weite.” *Osteuropa*, 55, n° 3: 33–45.
- 2010 *Russlands Aufbruch in die Moderne. Technische Innovation und die Neuordnung sozialer Räume im 19. Jahrhundert*. Unveröffentlichte Habilitationsschrift, München.

- SCHORKOWITZ, Dittmar
- 1992 *Die soziale und politische Organisation bei den Kalmücken (Oiraten) und Prozesse der Akkulturation vom 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt/Main: Lang.
- VON SCHWARZ, Franz
- 1900 *Turkestan, die Wiege der indogermanischen Völker. Nach fünfzehnjährigem Aufenthalt in Turkestan*. Freiburg: Herder.
- SIEFERT, Marsha
- 2011 “Chingis Khan with the Telegraph. Communications in the Russian and Ottoman Empires.” In: Jörn LEONHARD / Ulrike von HIRSCHHAUSEN (Hg.): *Comparing Empires: Encounters and Transfers in the Long Nineteenth Century*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 80–110.
- SIMON, Gerhard
- 2009 “Waren die Republiken der Sowjetunion Kolonien?” In: Guido HAUSMANN / Angela RUSTEMEYER (Hg.): *Imperienvergleich. Beispiele und Ansätze aus osteuropäischer Perspektive, Festschrift für Andreas Kappeler*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 105–122.
- SLEZKINE, Yuri
- 1994 *Arctic Mirrors. Russia and the Small Peoples of the North*. Ithaca, London: Cornell University Press.
- STADELBAUER, Jörg
- 2003 “Mittelasiens – Zentralasien: Raumbegriffe zwischen wissenschaftlicher Strukturierung und politischer Konstruktion.” *Petermanns Geographische Mitteilungen*, 147 (5): 58–63.
- STAMMLER, F.
- 2004 “The Commoditisation of Reindeer Herding in Post Soviet Russia: Herders, Antlers and Traders in Yamal.” *Orientwissenschaftliche Hefte. Mitteilungen des SFB “Differenz und Integration”* 4/1: *Nomaden und Sesshafte – Fragen, Methoden, Ergebnisse* 14: 105–122.
- STRECK, Bernhard
- 1995 “Grenzgang Ethnologie.” In: Richard FABER / Barbara NAUMANN (Hg.): *Literatur der Grenze – Theorie der Grenze*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 185–195.
- ŠUKOVSKAJA, N. L.
- 1996 *Kategorien und Symbolik in der traditionellen Kultur der Mongolen*. Berlin: Schletzter.

- SUNDERLAND, Willard
- 2004 *Taming the Wild Field. Colonization and Empire on the Russian Steppe.* Ithaca, London: Cornell University Press.
- SVANBERG, Ingvar
- 1988 "The Nomadism of Orta Žüz Kazaks in Xinjiang 1911–1949." In: Linda BENSON / Ingvar SVANBERG (Hg.): *The Kazaks of China. Essays on an Ethnic Minority.* Uppsala: Almqvist & Wiksell International, S. 107–140.
- TOGAN, A. Zeki Validi
- 1966 *Ibn Fadlān's Reisebericht.* Leipzig: Brockhaus [1939].
- TOLSTOJ, Lev N.
- 1982 "Mnogo li čeloveku zemli nužno." In: ders.: *Sobranie sočinenij v 22 tomach. Tom 10.* Moskva: Chudožestvennaja literatura, S. 357–369.
- TOPOROV, V. N.
- 1982 "Prostranstvo". *Mify narodov mira. Tom 2.* Moskva: Izd. Sov. Ėnciklopedija, S. 340–342.
- URAY-KÖHALMI, Käthe
- 1989 "Das zentralasiatische Kultursyndrom." In: Walther HEISSIG / Claudius C. MÜLLER (Hg.): *Die Mongolen.* Innsbruck, Frankfurt/ Main: Pinguin-Verlag, S. 47–51.
- VÀSÀRY, István
- 1999 *Geschichte des frühen Innerasiens.* Herne: Schäfer.
- VASIL'EV, V.A.
- 1915 *Semirečenskaja oblast' kak kolonija i rol' v nej čuskoj doliny. Vvedenie k projektu.* Petrograd: G. U. Z. i Z.: Otdel' zemel'nych uluščenij. Proekt orošenija doliny reki Ču v Semirečenskoj oblasti.